

Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Ämtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 38.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von O. Chr. Sommer,
Ems und Diez.

Nr. 211

Diez, Samstag den 9. September 1916

56. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

I. 8435.

Diez, den 7. September 1916.

Betr. Obstkernsammlung.

Zum Anschluß an meine Bekanntmachung vom 8. v. Mts., I. 7006, Kreisblatt Nr. 186, bringe ich hiermit zur öffentl. Kenntnis, daß von Freitag, den 22. v. Mts. ab wöchentlich an jedem Freitag in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags die Kreissammelstelle in Diez zur Entgegennahme von Obstkernen geöffnet ist. Die Kreissammelstelle befindet sich im Nebenan der Firma Fuchs in Diez, Wilhelmstraße.

Die Herren Bürgermeister werden um entsprechende öftere ortsübl. Weiterbekanntgabe ersucht und im übrigen gebeten, sich die Förderung der Angelegenheit in ihren Gemeinden nach Möglichkeit angelegen sein zu lassen.

Der Königl. Landrat.

J. B.:

Zimmermann.

I. 8432.

Diez, den 7. September 1916.

Verzeichnis

der in der Zeit vom 1. bis 31. August d. Js. ausgestellten Jagdscheine.

Jahresjagdscheine.

Dübel, Philipp, Bürgermeister, Bohl,
Braas, August, Steuerannahmer, Niederneisen,
Schaub, Ludwig, Obersteiger a. D., Dörnberg,
Vogel, Martin, Major, Diez,
Sutter, J., Oberpostassistent, Nassau,
Schmidt, Karl, Wäschmeister, Laurenburg,
Hehl, Heinrich, Badisch Rheinfelden,
Turner, Wilhelm, Major, Freienbiez,
Lang, Ferdinand, Kaufmann, Coblenz.

Der Königl. Landrat.

J. B.

Zimmermann.

V. 1858 II.

Berlin, den 27. August 1916.

Bekanntmachung

Zur Begegnung von Zweifeln wird darauf aufmerksam gemacht, daß Flurschäden aus Anlaß von Übungen der Truppen während der Dauer des Krieges auf Grund des Kriegsteilnahmegesetzes zu entschädigen sind.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage.

v. Jarosky.

J.-Nr. 8971. II.

Diez, den 2. September 1916.

Bekanntmachung.

Der Landwirt Wilhelm Fried zu Oberfischbach ist zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die gesetzmäßige achtjährige Amtsdauer beginnend mit dem 2. September 1916 gewählt und von mir bestätigt worden.

Der Landrat.

J. B.:

Schön.

J.-Nr. II. 8994.

Diez, den 2. September 1916.

An die Herren Bürgermeister und Verbandsvorsteher.

Betr. Ziegenbockhaltung.

Die mit Verfügung vom 26. Juli 1916, J.-Nr. II. 7684 (Kreisbl. Nr. 176) geforderte Berichterstattung betr. Ziegenbockhaltung wird in Erinnerung gebracht und binnen längstens 3 Tagen erwartet.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

J. A.:

Schön.

Limburg, den 3. September 1916.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche in dem Gehöft des Anton Wilhelm Reinhardt I. in Dinter ist erloschen. Meine Viehseuchepolizeiliche Anordnung vom 22. 8. 1916 — P. 1545 — Kreisblatt Nr. 196 für das Seuchengehöft wird aufgehoben. Der Kreis Limburg (Lahn) ist wieder frei von Klauenseuche.

Der Königl. Landrat des Kreises Limburg.

J. B.

Abicht.

Die letzte Kriegswoche.

Rumänien's Einsicht kommt zu spät. Quälgeister und Blutjauger. Verzweifelte Anstrengung des Feindes an der Somme. Die geschlossene Linie im Osten.

Unsere Verbündeten, die Bulgaren, haben Erfahrungen in feindlichen Prahlereien und wissen ihnen zu begegnen. Vor zweiunddreißig Jahren erklärte König Milan von Serbien dem Fürsten Alexander von Bulgarien den Krieg, um „Kompensationen“ für die Vereinigung von Bulgarien mit dem bis dahin türkischen Ostromelien zu erhalten. Auf den Abbruch der nachbarlichen Beziehungen hin vertiefte Rußland alle höheren Offiziere, die es bisher für die bulgarische Armee gestellt hatte, ab, so daß die letztere nur noch von Hauptleuten, als Offiziere höchsten Ranges, befehligt wurden. Den Serben erschien der Sieg über die führerlosen Gegner so gut wie sicher, und sie kündigten den Einzug in die bulgarische Hauptstadt Sofia als ganz zweifellos an. Diese Behauptung fand so viel Glauben, daß sogar die fremden Gesandten Sofia verließen. Aber unweit der Hauptstadt traten die Bulgaren ihren Feinden entgegen, und die Serben wurden in der dreitägigen Schlacht bei Slivnitsa von der „Armee der Hauptleute“ total geschlagen, so daß sie sofort den Rückzug antraten. Bei Pirot erlitten die Serben eine erneute Niederlage, und es waren nur österreichische Interventionsnoten, welche die Einnahme von Belgrad durch die siegreichen Bulgaren vereitelten. Mit welchem Undank Serbien diese österreichische Hilfe in neuester Zeit belohnt hat, ist ja bekannt.

Jetzt hat sich die Drohung des Vormarsches auf Sofia und der Eroberung der bulgarischen Hauptstadt von Seiten der Rumänen wiederholt, derselben edlen Nation, der Bulgaren im Sommer 1913 die Festung Silistria an der Donau nebst dem dazu gehörigen Gebiet als Kompensation für die im Balkankriege gemachten Erwerbungen abgetreten hatte. Rumänien hatte diesen wertvollen neuen Besitz ohne einen Schwertstreich, es war am Kriege damals aktiv kaum beteiligt, erhalten. Nachdem der Staat des klugen Königs Karl sich durch die Ländergier der heutigen Bukarester Regierung Rußland in die Arme geworfen hatte, stand nach den feindlichen Zeitungen im Kriegsplan des jüngsten Gegners, wie gesagt, obenan die Eroberung von Sofia. Als Antwort auf diese Prahlerei stehen Bulgaren und Deutsche heute auf rumänischem Boden am Südufer der Donau, von wo es fünfzig Kilometer bis Bukarest sind, das von Luftschiffen bereits bombardiert worden ist, und haben in der rumänischen Dobrudscha noch weitere wertvolle Eroberungen gemacht. So wird denn voraussichtlich das gar zu siegesgewisse und verräterische Rumänien erfahren, was es bedeutet, allen Gesetzen der Moral und Staatsklugheit Hohn zu sprechen. Der Feuerschein der Brandbomben der Zeppeline beleuchtet recht verstörte Gesichter in der rumänischen Hauptstadt. Auch in der Sommerresidenz des Königs Ferdinand, dem herrlich erblühten Constanza, wo kurz vor dem Kriegsbeginn der Besuch der Zarenfamilie am rumänischen Königshof stattfand, haben deutsche Seeflugzeuge durch ein höchst wirksames Bombardement panischen Schrecken verbreitet. Der Angriff galt dem Bahnhof und den Gelbehältern der Stadt. Deutsche Zeppeline haben auch in Verbindung mit bulgarischen Land- und Seestreitkräften den rumänischen Batterien und besetzten Infanteriestellungen in der Dobrudscha bereits empfindlichen Schaden zugefügt. Mit Tutrakan, dessen Hauptwerke vorher zerstört waren, gelangten die deutschen und bulgarischen Truppen in denjenigen Ort, an dem der Übergang über die Donau von Norden her am bequemsten ist. Die russischen Auf-

stärkungen in der Dobrudscha sind so stark, daß die Rumänen sich nicht trauen, die Donau zu überschreiten. Die russische Armee ist in der Dobrudscha so stark, daß die Rumänen sich nicht trauen, die Donau zu überschreiten.

Eine Nichtigkeitserklärung jedes modernen Rechts bedeutet die Behandlung, welche König Konstantin von Griechenland und sein Land durch England, Frankreich und Genossen erfahren haben. Was nicht mehr überboten werden zu können schien, ist zu einem solchen Maß von Gewalt geworden, daß wir uns sagen müssen, wozu haben überhaupt in den letzten Menschenaltern Kongresse und Konferenzen stattgefunden, die den Zweck hatten, den Kulturzustand in Europa zu fördern? In Paris und London hofft man, Griechenland in dieser rohen Gewalttätigkeit bestimmt zur Kriegsteilnahme an ihrer Seite zu zwingen, aber auch hier kann noch eintreten, woran niemand zur Zeit denkt. Kommt die Truppenaufstellung der Entente und ihrer Gefolgsleute bei Saloniki zum Wanken, dann ist auch für die Griechen der Tag der Vergeltung erschienen, an dem sie zur Abrechnung mit ihren Quälgeistern und Blutsaugern schreiten können. Und wenn der König Konstantin von Griechenland von seinen Bedrängern in der äußeren Macht und freien Willensäußerung beschränkt worden ist, eins haben sie ihm nicht nehmen, ihm nicht antasten können, die Ehre. Das ist ein Kapitel, das seinen „Vettern“ in London, Petersburg, Rom, Rumänien usw. zu denken geben und das für alle Völker und für Zivilisation und Rechtsgeschichte unbergänglich bleiben wird. Selbst den Engländern wird um ihren Ruf als Kulturnation bange. Sie suchen es jetzt so darzustellen, als sei die Zusammenziehung einer Kriegsflotte in dem Athener Hafen Piräus das Harmloseste von der Welt. Es sollte damit beileibe kein Druck auf Griechenland oder gar eine Feindseligkeit gegen die Regierung König Konstantins ausgeübt werden; man wollte nur die deutschen und österreichisch-ungarischen Agenten und Spione treffen; aber auch gegen diese sollten nur die griechischen Behörden das Recht des Einschreitens haben, allerdings auf Vorschlag der Entente. Das ganze Verhalten der Alliierten gegen Griechenland ist auf den bekannten Parteispruch abgestempelt: Und willst du nicht mein Bruder sein, dann schlag ich dir den Schädel ein.

Im Westen suchen die verbündeten Feinde die Entscheidung um jeden Preis, ohne Rücksicht auf die geradezu unermesslichen Opfer, herbeizuführen. Das war von vorn herein der Zweck der am 1. Juli „mit unbeschränkten Mitteln“ unternommenen Offensive. Dieser Zweck wurde jedoch abgelehnt, als nach ungeheurer blutigen Schlachten und Verlusten das gesteckte Ziel unerreicht blieb. Mit dem September-Beginn hat das Ringen erneut angehoben. Der Kräfteeinsatz ist noch größer, die Kampftätigkeit noch heftiger als während der ersten acht Wochen. 28 Divisionen, d. h. mit Einrechnung der Artillerie und besonderen Verstärkungen rund 500 000 Mann, sind von dem Feinde an der inzwischen bis auf 50 Kilometer verlängerten Schlachtfrent eingesetzt worden. Diese gewaltigen Massen legen täglich und stündlich Kraftproben sondergleichen ab. Die Unternehmungen der feindlichen Heeresleitung grenzen an Verzweiflung, an Wahnsinn. Die ungeheuren Anstrengungen sind nicht ganz erfolglos geblieben. Nördlich der Somme eroberten die Franzosen die Dörfer Guillemont, Le Forest, die Ferme de l'Hospital, das Dorf Clerly, dicht am Fluß, und die dazwischen gelegenen Gräben unserer ersten Linie, nachdem diese durch das ungeheuerliche Trommelfeuer, das der Krieg gesehen, vollständig eingeebnet worden waren. Links der Somme fiel das den südlichen Ausgangspunkt der Front bildende Dorf Chilly in die Hand des Feindes, während wir im übrigen südlich des Flusses unsere erste Linie überall behaupteten. Das waren aber alles nur örtliche Erfolge, die selbst von

Kämpfe unumgänglich mehr fortziehen; sie müssen vor Geschöpfung zusammenbrechen. Und wenn dieser Zusammenbruch auch noch nicht der endgültige im Westen sein sollte, er wird am Körper unserer Feinde eine Narbe zurücklassen, die niemals verheilt. Unsere Linien aber stehen trotz der strategisch belanglosen Einbeulung fest und geschlossen, so daß sich für uns neue Aussichten eröffnen, wenn die Gegner sich in erfolglosen Stürmen aufgerieben haben werden.

Die Fortsetzung der russischen Massenangriffe hat zwar nördlich des Dnjestr bei Horozanka die Armee Bothmer zu einer unbedeutenden Zurücknahme ihrer Stellung nach Westen gezwungen, die rückwärtige Bewegung erfolgte aber rein frontal in geschlossenem Zusammenhange mit den beiden Flügeln, so daß auch hier von einer Durchbrechung unserer Linien keine Rede sein kann. In den Karpathen hatte der Feind nur Mißerfolge zu buchen, und was sich noch weiter südlich ereignen wird, das können wir mit ruhiger Sicherheit abwarten. Hindenburg erklärte nach Mitteilung des Reichskanzlers: Unsere militärische Lage ist gut.

Rumäniens Lunge.

Eine Reise durch die Dobrudscha.

Die Dobrudscha, in die jetzt von der bulgarischen Grenze her deutsche und bulgarische Truppen vorgestoßen sind, wird von dem Franzosen Parzi, der das Land bereist hat, im Pariser Journal mit Recht als die „Lunge Rumäniens“ bezeichnet. Durch die Dobrudscha steht Rumänien in Verbindung mit dem Schwarzen Meer, einem Meer, das, obwohl es geschlossen ist, den Rumänen die Möglichkeit bietet, mit der übrigen Welt in wirtschaftlichen Verkehr zu treten und ihr fein Getreide und sein Erdöl zuzuführen.

Nach der bulgarischen Seite hin fehlt es der rumänischen Grenze der Dobrudscha an natürlichen Stützpunkten. Die Frage der Berichtigung der Grenze führte im Frühjahr 1913 zu dem Eingreifen der Rumänen in den Balkankrieg. Durch den Berliner Vertrag von 1878 hatten die Rumänen die Dobrudscha im Austausch gegen Bessarabien erhalten. Aus ihrer früheren Geschichte sei nur kurz mitgeteilt, daß sie, ursprünglich zur römischen Provinz Moesia gehörig, seit der Verwaltungsorganisation Diocletians und Konstantins I. die Provinz Scythia minor bildete. Im Anfang der Völkerwanderung wohnten hier die Goten, worauf Slaven das Land besetzten. 679 kam die Dobrudscha unter die Herrschaft der Bulgaren, war von 971 bis 1186 byzantinisch, dann abermals bulgarisch und schließlich, bis 1878, türkisch.

Dieses Land, das mit seinen Erinnerungen ins Altertum hineinreicht, ist ein Stück Amerika, in jeder Hinsicht modern durch seine großartige Bodenkultur, durch seine Fruchtbarkeit, die dem Boden abgerungen werden mußte, und durch das zu Bewunderung zwingende Leben und Treiben im Hafen von Constanza, wo riesige Silos (unterirdische Getreidebehälter) das Getreide nicht nur der Dobrudscha selbst, sondern auch das des ganzen übrigen Landes aufnehmen. Man sieht in Constanza große gegossene Glocken, die rotbemalt und zum größten Teil in den Boden eingelassen sind. Es sind die Erdöl- und Benzinbehälter, und es gibt ihrer mehr als vierzig. Große amerikanische Gesellschaften treiben die Verzweigungen ihrer wirtschaftlichen Ringe und Verbände bis hierhin vor, und man kann den Namen dieser Verbände auf den schwerfälligen Bisternentwagen lesen die auf den Bahngleisen des rumänischen Landes schweigend in die Ferne rollen. Alles wird hier durch Erdöl in Bewegung gesetzt, die Schiffe, die Eisenbahnen. Der Erdölgeruch erfüllt ganz Constanza.

Das ist die Dobrudscha, ein Land, das in nichts von den westeuropäischen Städte unterscheidet. Aber auf dem Lande, in nur geringer Entfernung von Constanza, beginnt jenes Rassengemisch, das eines der charakteristischen Merkmale der Dobrudscha und Macedoniens ist. Zwischen der Donau und dem Schwarzen Meere sind da sicherlich zwanzig verschiedene Völker vertreten und durcheinandergemischt. Solche Mannigfaltigkeit in einer im allgemeinen doch recht einförmigen Natur!... Man findet hier, ziemlich dicht beieinander, deutsche, rumänische, bulgarische, türkische, tatarische, russische Dörfer. Da ist z. B. Caramurat; das ist eine Gemeinde mit sozusagen drei verschiedenen Abteilungen. Es gibt ein türkisches Caramurat mit seiner Moschee und seinem Minarett. Dann gibt es ein rumänisches Caramurat mit seiner orthodoxen Kirche. Vor allem aber gibt es ein echt deutsches Caramurat. Als ich es durchwanderte, glaubte ich mich plötzlich in irgendeinen Ort am Rhein versetzt. Alle Häuser sind weiß angestrichen — mit einem kleinen Rand von grüner Farbe — und wie ein Regiment Soldaten aufgereiht. Die deutsche Organisation! Vor den Türschwällen spielen flachsblonde deutsche Kinder, und ihre Mützen könnten auch nicht deutscher sein, als sie sind. Hier deutsche Mützen, dort rumänischer Kalpak und weiter unter türkischer Fes — das ist Caramurat, und das ist die Dobrudscha.

Kriegs-Chronik.

1. September. Das früher verlorene Gelände bei Congueval und am Delville-Wald wird wiedererobert. Südlich der Somme werden französische Angriffe abgewiesen. — Starke Angriffe der Russen bei Luck bleiben ergebnislos. Auch an der Front des Erzherzogs Karl brechen russische Angriffe zusammen. — Schwere russische Niederlage im Kaukasus. — Die türkische Regierung hat am 31. 8. Rumänien den Krieg erklärt.
2. September. Erfolgloser feindlicher Vorstoß bei Mourepas. Bei Estree ein noch in Feindeshand befindlicher Graben wiedergewonnen. — Durch Gegenangriff die Russen bei Krohynica in Unordnung zurückgeworfen, dabei über 1100 Russen gefangen. — In den Karpathen sind zahlreiche Teilunternehmungen des Gegners gescheitert. — Auf dem Balkankriegsschauplatz keine Ereignisse.
3. September. Im Somme-Gebiet außerordentlich heftiger Artilleriekampf. — Russische Niederlage bei Zborow. — Die Dobrudscha-Grenze zwischen der Donau und dem Schwarzen Meer wurde von den deutsch-bulgarischen Truppen überschritten. Die rumänischen Grenztruppen geworfen.
4. September. Im Somme-Gebiet entbrannte eine Schlacht größter Ausdehnung und Erbitterung. Das Ziel des Feindes, durchzustoßen, ist auch diesmal nicht erreicht worden. — Angriffe der Russen bei Luck wurden restlos abgewiesen. — In der Dobrudscha rücken die deutsch-bulgarischen Kräfte unter erfolgreichen Kämpfen weiter vor.
5. September. Die heiße Schlacht an der Somme dauert fort. — In hartnäckigen Kämpfen sind die Russen südlich von Brzezany wieder vertrieben. Weiterer Vormarsch der deutsch-bulgarischen Armeen in der Dobrudscha. Dobric und der Bräidentopf von Tulraan genommen. Bukarest von Luftschiffen angegriffen worden.
6. September. Die Schlacht an der Somme, an der 28 feindliche Divisionen beteiligt sind, dauert mit

7. September. Vergebliche Angriffe der Engländer bei Ghuchy. Zusammenbruch französischer Stürme. — Die rumänische Festung Tutrakan gestürmt. Ueber 20 000 Gefangene; 100 Geschütze erbeutet.
8. September. Bedeutende Artillerietätigkeit nördlich der Somme. Südlich des Flusses wurden feindliche Angriffe unter schweren Verlusten abgeschlagen. — Russische Angriffe an der Plota Lipa und an der Rajaroska gescheitert. In den Karpathen waren deutsche Unternehmungen erfolgreich. — Bei Dobrie sind starke russisch-rumänische Kräfte durch türkisch-bulgarische Truppen zurückgewiesen worden.

Kleine Chronik.

W.B. Berlin, 6. Sept. Ein aufregender Vorfall spielte sich heute nachmittag auf dem Bahnhof Alexanderplatz ab. Ein Herr, der schon längere Zeit aufgeregter hin- und hergelaufen war, warf sich plötzlich vor einen einfahrenden Stadtbahnzug in der Richtung nach Charlottenburg. Dem Lokomotivführer gelang es, wenn auch nicht rechtzeitig, jedoch bald den Zug zum Stehen zu bringen. Der Mann war mit einem rechtsseitigen Knöchelbruch und einigen Hautabschürfungen davongekommen. Nachdem man ihm einen Notverband angelegt hatte, brachte man ihn nach einem Krankenhaus. Es handelt sich um den 39 Jahre alten Professor Kuttner aus Frankfurt am Main, der bei Verwandten in der Roonstraße zu Besuch weilte. Diese verließ er gestern nachmittag in hochgradiger nervöser Aufregung. Was sonst die unmittelbare Veranlassung zu dem Selbstversuch war, ist noch nicht bekannt.

Aus der Reichshauptstadt. Ein wucherischer Großschlichter, der sich vor einem Berliner Schöffengericht zu verantworten hatte, weil er den auf 1,88 Mark festgesetzten Richtpreis für Schweinefleisch um 52—57 Pfg. überschritten hatte, wurde zu 8000 Mark Geldstrafe verurteilt.

In Charlottenburg ist gestern die Nichte Heinrich Heines, Frau Helene Hirsch-Emden, eine 80jährige Dame, gestorben. Sie wurde bis in die letzten Jahre von vielen Heine-Berehrern aufgesucht. Sie war die Tochter von Heines Lieblingschwester Charlotte und hat ihren großen Onkel noch gut gekannt.

Das deutsche Eisenbahnpersonal im Weltkriege. Nach Eisenbahnsachblättern stehen zurzeit von den preussisch-hessischen Bahnen 125 000 Mann entweder an der Front oder in den besetzten feindlichen Ländern, ferner 14 200 Mann von den bayerischen, 5100 Mann von den württembergischen und 8250 Mann von den badischen Staatsbahnen. Da der Personalstand der deutschen Bahnen etwa 725 000 Köpfe beträgt, befindet sich ein Viertel des Bestandes in Feindesland. Den größten Teil davon gab der Streckendienst ab. Ueberall ist in den besetzten Gebieten ein geregelter Eisenbahnbetrieb eingerichtet.

Ehrenwaffen für die Offiziere der „Möve“. Ein Prachtstück der Solinger Industrie, ein Paradedolch, ist dem Kommandanten der „Möve“, Grafen Dohna, vom Solinger Sängerbund verehrt worden. Die aus feinstem Stahl geschmiedete Klinge ist kunstvoll ziselirt und enthält auf der einen Seite den Namenszug des Kommandanten der „Möve“, Nikolaus zu Dohna, nebst der Widmung: „In großer Verehrung der Solinger Sängerbund 1916“ und auf der anderen Seite die Inschrift: „Zur Erinnerung an die Helden-

Verwendung der Zuckerrüben im Haushalt.

Die Zuckerrübe hat bisher im Haushalt als Süß- und Streckungsmittel noch nicht die Verwendung gefunden, wie die Mohrrübe, die man vielfach beim Einkochen saurer und säuerlicher Früchte gebraucht. Durch ihren natürlichen Süßstoff kann aber die Zuckerrübe in noch höherem Grade als die Mohrrübe den Zucker vertreten. In ländlichen Haushaltungen Sachsens und Westdeutschlands wird schon längst aus dem Saft der Zuckerrüben durch Eindicken ein brauchbarer Syrup gewonnen. Vor allem kommt die süßende Kraft der Zuckerrüben als Zusatz zur Vereitung von Obstsyrup und zur Verbesserung von Apfel- oder Obstmus in Betracht. Obstsyrop unter Verwendung von Zuckerrüben stellt man in der Weise her, daß man die sauber geschabten oder geschälten Rüben in kleinen Stücken bei wenig Wasser gar kocht und in Säcken abtropfen läßt. Auf dieselbe Weise gewinnt man den Saft von Äpfeln gleicher Menge und läßt sodann den Saft von beiden Früchten zusammen langsam einkochen, bis die Masse dick wird. Apfel- oder Obstmus mit Zusatz von Zuckerrüben erhält man durch Vermischung des Rübensaftes mit weichgekochten und durch einen Durchschlag gerührten Äpfeln, denen gekochte, feingeschnittene Kürbistücke beigelegt werden. Auch diese Masse ist bis zum Dickwerden einzukochen. Nach einem erprobten Rezept braucht man z. B. auf einen halben Kessel voll Äpfel drei Kessel Zuckerrüben und zwei große Kürbisse. Man kann dieses Mus natürlich durch Birnen und Pflaumen beliebig verfeinern. Die Aufbewahrung erfolgt am besten in mit Rum ausgespülten Steintöpfen, über das Mus wird etwas Salzylpulver gestreut oder die Töpfe werden mit Rumpapier verbunden.

Vom Büchertisch.

(1) Die Reggendorfer-Blätter. Sie stehen seit Kriegsbeginn mitten in den politischen Vorgängen, die sie mit Humor und Satire beleuchten, aber auch in stimmungsvoller Weise behandeln. Nicht umsonst sind sie von unsern Zeitgenossen draußen nach heissem Schlachtgetümmel ein vertrauter Freund und lieber Kamerad in den Ruhepausen geworden. Doch nicht allein den kriegerischen Ereignissen tragen sie Rechnung, nach wie vor pflegen sie in vornehmer Weise den zeitlosen Humor, und der Künstlerstab gibt noch ungeschwächt sein Bestes in der Entfaltung reichen Bilder Schmuckes. Wer sich erheitern oder anregen will, der wird die Reggendorfer-Blätter nie vergeblich zur Hand nehmen. Der Bezugspreis ist trotz der gesteigerten Herstellungskosten noch immer der alte von 3 M. im Vierteljahr, jede Postanstalt und jede Buchhandlung nehmen Bestellungen an, auch versendet der Verlag, München, Perusastraße 5, auf Wunsch Probebände für den billigen Preis von 50 Pfg. (mit Porto 70 Pfg.).

Bekanntmachung.

Samstag, den 9. Sept. d. Js. können die Inhaber der Fleischkarten wie folgt Fleisch beziehen:
 Nrn. von 332 bis 437 bei Metzger Ph. Schuster, Diezerstr.,
 Nrn. 438 bis Ende und von 134 bis 163 bei Metzger Karl Groß, Oberedorfstr.,
 von 163 bis 331 bei Metzger Fritz Schuster, Unteredorfstr.
 Das Fleisch muß bis nachmittags 3 Uhr abgeholt sein.
 Freidiez, den 8. September 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Verantwortlich f. d. Schriftleitung: H. Sommer, Bad Gm.